



*Das Draussen-Sein und der Umgang mit Tieren hilft Shirin, sich zu erden.
Bilder zVg*

«ICH WAR DER DROGENKURIER MEINER MUTTER»

Shirin fand Zuflucht im Schulheim Scharans und bei einer Pflegefamilie auf einem Bauernhof

Dunja L. Meyer

Shirin* erzählt aus ihrem Leben. Sie tut dies sachlich, präzise und ohne jedes Selbstmitleid. Was die heute 18-Jährige schon erlebt hat, muss man erst einmal verdauen. Statt einer Kindheit mit Puppenspielen dreckeln im Wald und Guetzli backen musste das ungewollte Kind einer drogenabhängigen Mutter schnell selber die Mutterrolle übernehmen und auf ihre Mutter aufpassen. «Ich musste sie zu den Dealern begleiten und in meinem Rucksäckli Drogen transportieren. Ich war ihre Tarnung», erklärt die junge Frau die damalige Situation.

Shirin sitzt bei mir auf der «Pöschtli»-Redaktion zusammen mit Rahel Reinhard von der Sozialpädagogischen Fachstelle in Zizers. Die Sozialpädagogische Fachstelle konnte schlussendlich eine Pflegefamilie für Shirin vermitteln, als sie 14 Jahre alt war. Dies war aber nur möglich, weil Shirins Stiefmutter den Fall gemeldet und um Unterstützung gebeten hatte. «Wir kön-

Das Schulheim Scharans war unter der Woche einige Jahre lang Shirins Zuhause.



nen erst aktiv werden, wenn jemand eine Anfrage macht», erklärt Rahel Reinhard. Shirin hätte schon viel früher weg wollen von ihrem Zuhause. Sie wuchs zusammen mit zwei Geschwistern und ihrem Stiefvater auf. Dass es ihr Stiefvater und nicht der leibliche Vater war, erfuhr Shirin erst später. Das war ein Schock für sie. Denn zu diesem Stiefvater hatte sie ein gutes Verhältnis. Er arbeitete aber viel und war somit selten zu Hause. So konnte er nicht immer zum Rechten sehen. Dann wurde er krank und kam ins Spital.

«Ich war acht oder neun Jahre alt», erinnert sich Shirin. «Ich ging in die Primarschule. Abends nahm ich den Bus ins Spital. Mein Vater half mir dort mit den Aufgaben». Dann ging sie nach Hause, stellte sicher, dass ihr Handy geladen und

angeschaltet war. «Morgens rief mich mein Stiefvater aus dem Spital an, um mich zu wecken, damit ich rechtzeitig in die Schule kam».

Ich hatte unterdessen Hühnerhaut. Ist es denn möglich, dass niemand aus dem Umfeld diese Situation erkannt und Hilfe eingeschaltet hatte? Rahel Reinhard von der Sozialpädagogischen Fachstelle nickt. «Es ist erstaunlich, wie lange solche Situationen geheim gehalten werden können. Als Kind merkt man nicht so schnell, dass die Umstände, in denen man aufwächst, nicht normal sind». Shirin erzählt weiter. Ihr Stiefvater starb. Ein grosser Schock für sie. Es dauerte lange, bis sie ihrer Trauer Raum geben konnte und in eine Depression verfiel. Sie war unterdessen im Schulheim Scharans, das wie die Sozialpädagogische Fachstelle zur «Stiftung Gott hilft»

gehört. Der Stiefvater hatte sich in der Zwischenzeit von Shirins Mutter getrennt und war neue Beziehung eingegangen. Zu dieser Stiefmutter konnte Shirin an den Wochenenden gehen. Da die Stiefmutter aber in der Pflege arbeitete und oft auch an den Wochenenden Dienst hatte, suchte sie eine gute Lösung für Shirin.

Hier kam die Sozialpädagogische Fachstelle und Rahel Reinhard ins Spiel. So konnte bald eine passende Pflegefamilie für Shirin gefunden und vermittelt werden. «Ich habe nicht gerne Veränderungen, es ist da immer die Angst, dass es neue Probleme gibt, wieder nicht gewollt zu sein», sagt Shirin dazu. Nach anfänglichem Zögern fühlte sie sich aber sehr wohl auf dem Bauernhof bei der Pflegefamilie. «Mir haben vor allem die Tiere gutgetan, allen voran die Pferde». Es gab dort ein Pferd



Die etwa zehnjährige Shirin im Schulheim Scharans

Ins Gespräch vertieft:
Shirin (rechts) auf der
«Pöschtl»-Redaktion.
Bild Rahel Reinhard



namens «Rambino», mit dem sich Shirin prächtig verstand. «Anfangs, als ich noch wie ein 'Gumpibälleli' war, hat er mich nicht an sich ran gelassen. Erst als ich etwas Boden unter den Füssen hatte, kam er auf mich zu». Rahel Reinhard bestätigt, dass Tiere sehr hilfreich seien, weil sie einem den eigenen inneren Zustand spiegeln. Es sei aber gar nicht zwingend, dass Pflegefamilien Tiere haben.

Shirin blieb bei der Pflegefamilie, bis sie ihre Lehre begann und in eine eigene Wohnung zog. Als sie vor ein paar Monaten wegen eines Unfalls die Lehre abbrechen musste, ging sie zurück zu ihrer Pflegefamilie, wo sie mit offenen Armen empfangen wurde. Zu ihrer leiblichen Mutter hat Shirin nur noch ganz sporadisch Kontakt. Für

Da ist immer diese Angst, wieder nicht gewollt zu sein

sie sei die Mutter einfach eine Person, und sie sage ihr den Vornamen, nicht «Mama». Mit ihrer Stiefmutter hingegen verbindet sie immer noch ein warmes Verhältnis und sie treffen sich regelmässig. Ein Happy End? «Es braucht auf jeden Fall viel Versöhnungsarbeit, um mit dem «Rucksack» in Frieden zu kommen», meint Rahel Reinhard. Das sei nicht in einmal getan, da komme immer mal wieder etwas rauf. Vielleicht brauche es auch das ganze Leben.

Die Pflegefamilie und der Bauernhof sind immer noch Shirins sicherer Hafen. Von dort aus plant sie ihre weitere Zukunft. Und «Rambino» hilft ihr dabei.

** Shirins richtiger Name ist der Redaktion bekannt.*

PFLEGEFAMILIEN GESUCHT

Eine Pflegefamilie bietet einem Pflegekind einen sicheren Ort auf Zeit. Sie öffnet ihre Türen für Wochenenden, Ferien, mittel- oder langfristige Einsätze. Um Pflegefamilie zu werden, bedarf es der Einwilligung aller Familienmitglieder sowie einer kantonalen Bewilligung. Eine Begleitung durch eine Fachstelle ist möglich, aber nicht zwingend. Interessierte Familien können sich unverbindlich bei der Sozialpädagogischen Fachstelle in Zizers melden.

fachstelle-sgh.ch,
info@fachstelle-sgh.ch
oder 081 307 38 38.

Anzeige

Luzi
Bau AG
luzibau.ch



- Hoch- & Tiefbau
- Umbau & Sanierungen
- Kundenmaurerarbeiten
- Bohren & Fräsen von Beton